

## **Hamburger Krankenhäuser: Zwischenergebnis aber kein Sieg**

Die Belegschaften der Hamburger Krankenhäuser waren mitten in den Vorbereitungen auf Urabstimmung und Streik, als am Montag, dem 16. Januar Verhandlungen mit dem neu gebildeten Krankenhaus-Arbeitgeberverband aufgenommen wurden. Wir rechneten mit einer „pro forma“-Verhandlung, die schnell scheitern sollte, um legal streiken zu können.

Doch dann kam alles anders:

Die Gegenseite zeigte sich beeindruckt von den Warnstreiks und gab nach. Der Zwischenstand demnach: Die „Verbandsrichtlinie“ mit dem Horrorkatalog ist vom Tisch. Es wird erst mal der BAT/MTV weiter angewandt. Mit einer Ausnahme bei der Arbeitszeit: Bei Neueinstellungen soll vorläufig die 40 Stunden-Woche gelten. Wenn ein Tarifvertrag mit weniger Stunden ausgehandelt wird, sollen die Stunden entsprechend als Mehrarbeitsstunden verrechnet werden. Außerdem werden bis Ende 2006 keine betriebsbedingten Kündigungen ausgesprochen.

Drei Tage danach...gab es die erste Verwirrung. In seinem hauseigenen Blättchen verkündete der LBK (Landesbetrieb Krankenhäuser, in der Asklepios erst eine Minderbeteiligung von 49,5 Prozent, aber faktisch schon das Sagen hat), es sei nicht die 40- sondern die 42 Stunden-Woche bei Neueinstellungen vorgesehen. Die Mitglieder der Verdi-Verhandlungskommission sprachen miteinander, um sicher zu gehen, daß sie sich nicht verhöhrt hatten. Wenn es so sein sollte, haben sich zumindest alle auf die gleiche Weise verhöhrt. Ob das Dummheit der Arbeitgeber oder eine gezielt Provokation ist, ist jetzt noch nicht raus.

### **Vorläufige Bilanz**

Gegenüber den ursprünglichen Arbeitgeberpositionen ist das ein Durchbruch, der überraschend schnell gelang. Besonders der Ausschluß von betriebsbedingten Kündigungen ist wichtig. Bisher galt so eine Regelung im Asklepioskonzern als absolutes Tabu. Das ist nun gebrochen und damit haben etliche KollegInnen (die akut bedroht waren), erst mal eine Galgenfrist erhalten und ein beliebtes Druckmittel der Arbeitgeberseite drückt nicht mehr so sehr.

Andererseits: Die Arbeitgeberseite hat es geschafft, die Verhandlungen bis zum September 2006 zu strecken und hat damit erst mal Ruhe in den Krankenhäusern. Der Schwung der gewerkschaftlichen Mobilisierung läuft ins Leere. Es ist unsicher, ob er wieder herstellbar ist im Oktober, wenn es nötig werden sollte.

Verdi hat jetzt das Problem, daß die Forderung zu bescheiden ist: Übernahme des Tarifvertrags öffentlicher Dienst (TVöD). Da er etliche Verschlechterungen gegenüber der alten Situation enthält, wird es schwierig, dafür einen Kampf zu mobilisieren. Und damit leichter für die Arbeitgeberseite, scheinbarweise Verschlechterungen durchzusetzen.

A.H.

Jour fixe Gewerkschaftslinker HH